

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der schwarze Montag

urn:nbn:de:bsz:31-62031

getrunken und gelacht, und der Hias und der Sepp haben auch mithalten müssen und das in aller Frühe. Und weil sie so fidel waren, daß nichts Besonderes affliert war, haben sie miteinander angestochen und sich Freundschaft gelobt. Das aber hat keiner von beiden zu wissen gekriegt, daß die Sekundanten sie vor dem Schießen mit dem Rücken gegeneinander gestellt haben.

Der schwarze Montag.

Ein Landpfarrer pflegte wie andere seiner Kollegen höchst eifrig und ehrsüchtig zum sogenannten „schwarzen Montag“ zu pilgern, wo sich die Pfarrer der Gegend Montag mittags am Sitze des Dekanats ein bescheidenes Mahl zu sich nehmen und sich gegenseitig in der Rede über die Nothwendigkeit zu geben pflegten. Ein Nachbarmann scherzte sich nun ein wenig darüber, daß es die geistlichen Herren so gut haben und alle Montag mittags verreisen können. Als der Pfarrer wieder einmal, wie gewöhnlich, seinen rüßigen Socken in der Hand, mit langen Schritten und wehenden Rockflügeln ahnungslos um die Ecke des Pfarrhauses ging, stieß er auf den Nachbar.

Herr Pfarrer! Am Montag mittag, da pressiert's mich aber ganz besonders, daß Sie aus dem Ort kommen. Mag Wetter sein, wie es will, Sie sind halt am Montag unterwegs."

Da haben Sie recht, Herr Nachbar; und ich will Ihnen auch sagen, warum ich das tue. Sehen Sie, ich wohne als Pfarrer allein unter siebenhundert Bauern. Wenn's nun umgekehrt wäre, und Sie wohnten als Bauer allein unter siebenhundert Pfarrern?"

Der Mann erbleichte bei der bloßen Möglichkeit. Würden Sie, lieber Herr Nachbar, alsdann nicht auch das Bedürfnis haben, einmal in der Woche mit Bauernleuten zusammenzukommen und von Ihren Angelegenheiten zu reden?"

Der Mann hatte sich noch nicht ganz erholt. Wohl, wohl, Herr Pfarrer, Sie haben recht! Sehen Sie nur alle Montag fort! 's ist wirklich nötig, Herr Pfarrer! Das kann Ihnen gewiß niemand übelnehmen. Adieu, Herr Pfarrer! Schön Wetter heut! Nix für ungut, Herr Pfarrer!"

Adieu!"
Lange stand der Bauersmann und schaute sinnend den schwarzen Rockflügeln nach, wie sie den Läuferberg hinausschlatterten. Dann trat er wieder in seinen Hofschoß zurück, aus dem er gekommen war. Unter siebenhundert Pfarrern jahraus, jahrein allein zu leben? Entsetzlich! Furchtbar!

Dem Ersten deutschen Reichswaisenhaus in Jahr.

Wenn der Hinkende im vorigen Jahrgang berichtet hat, daß bald ein Neubau am Altvater erstellt werden solle, damit im Ersten deutschen Reichswaisenhaus insgesamt 100 arme Waisenknaben aufgenommen werden können, so kann er heute freudigen Herzens verkünden, daß westlich etwa 80 Meier vom alten Haus fast in derselben Höhenlage rege Bautätigkeit herrscht. Die äußere Erscheinung des

neuen Hauses wird, um die Zusammengehörigkeit beider Häuser erkennen zu lassen, derjenigen des alten Hauses in der Hauptsache gleich sein. Daß das neue Haus möglichst zweckentsprechend und praktisch eingerichtet werden wird, ist selbstverständlich. Im nächsten Jahre hofft der Hinkende, ein recht getreues Bild des Neubaus in seinem Kalender abdrucken zu können. Der Verwaltungs- und der Aufsichtsrat haben im letzten Frühjahr für diesen Neubau das nette Sümmechen von 200 000 Mark bewilligt. Das Bewilligen ist eine leichte Sache, wenn die Mittel vorhanden sind. Nun dafür haben ja mit dem unvergeßlichen Theodor Thaeber edle Menschenfreunde gesorgt. Aber der Betrieb zweier Häuser verlangt einen großen Aufwand, denn Kleidung und Essen für 100 gesunde pausbacige Knaben kosten mehr als für 60. Da reichen allerdings die Mittel noch nicht, und man wird zunächst weit unter der Zahl 100 zurückbleiben müssen, wenn man keine Schulden machen will.

Da nun aber einmal der Hinkende die Waisenhausidee in seinem 1877er Kalender aufgebracht und seither dafür gewirkt hat, so bittet er auch jetzt wieder alle edelbedenkenden Menschen innerhalb und außerhalb des Deutschen Reiches, das nationale Liebeswerk, das einzig und allein aus der Kraft des deutschen Volkes geschaffen ist, zu unterstützen nach dem Vorbilde jener Edelgesinnten, deren Namen und Bildnisse er alljährlich auf seiner Ehrentafel verewigt. Und wenn einmal die Mittel für 100 Knaben ausreichen, so wird der Hinkende den Waisenhausgedanken noch lange nicht begraben, denn es gibt im großen deutschen Vaterlande mit seiner stets wachsenden Bevölkerungszahl gar viele hilfsbedürftige Waisen, Knaben und Mädchen.

Einer der treuesten Mitarbeiter der Waisenfürsorge, **Gustav Scheel**, Mitgründer des Generalsehnschulverbandes Frankfurt a. M., ist am 10. Mai 1913 seiner ihm an edler Nächstenliebe ebenbürtigen Gattin, die ihm am 12. März 1912 im Tode vorangegangen war, nachgefolgt. Das Ehepaar Scheel hat sich um das Erste deutsche Reichswaisenhaus sehr große Verdienste erworben und wird in der Geschichte des Hauses einen Ehrenplatz einnehmen. R. A. G.



Gustav Scheel. Selena Scheel, geb. Seferhem.